Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 9

Artikel: An den Radio

Autor: Braun, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für Händel. Er wendet sich von der Oper ab und mit voller Kraft dem Oratorium zu. Das Oratorium „Saul" eröffnet die lange Reihe seiner berühmten Chororatorien. Am 13. April 1742 erlebt in Dublin sein bedeutendstes und bekanntestes Werk der „Messias" die Uraufführung. Die biblische Vorstellungswelt hat ihn in ihren Zauberbann eingefangen. Er befruchtet sie mit seiner musikalischen Kraft.

Alle Welt wurde von diesen gewaltigen Tonschöpfungen hingerissen. Händel stand auf dem Gipfel des Ruhmes. Während den folgenden 10 Jahre schuf er noch eine lange Reihe glänzender Meisterwerke. Es seien nur die bedeutungsvollsten genannt: „Samson" (1743), „Joseph" (1743), „Belsazar" (1744), „Judas Makkabäus" (1746) und „Theodora" (1750). Händel starb, wohlhabend und hochgeehrt, in London am 14. April 1759.

Händels musikalisches Genie hat eine fast unglaubliche Zahl von Meisterwerken hervorgebracht, die ihren Wert bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Opern Händels aus seiner Frühzeit zählen in die Dutzende. Außer den Oratorien hat er noch eine lange Reihe anderer Vokalwerke geschaffen: so die Lat. Kirchenmusik (Rom 1707), das Utrechter Tedeum (1713), das Dettinger Tedeum (1743), die drei Tedeums in D, B und A; zahlreiche Authenes (1717—49), Solokantaten und Kammerduette. Dazu kommen seine Instrumentalwerke: 12 Sonaten für Violine (oder Flöte) mit Generalbaß (1722), 20 Orgelkonzerte mit Orchester, 12 Concerti grossi für Streichorchester (1739, 5 Konzerte und andere Kompositionen.

Händels Musikwerke erleben gegenwärtig wie die Bachs eine Renaissance der Wertschätzung. Große Verdienste um ihre Wiederauferweckung hat sich der Deutsche Friedrich Chrysander (gest. 1901) in Bergedorf bei Hamburg erworben. Er hat in 30jähriger Pionierarbeit eine ungefähr 100 Partiturenbände umfassende Händel-Ausgabe geschaffen. Fast ohne finanzielle Hilfe von seiten der Oeffentlichkeit, rettete dieser große Enthousiast und Idealist der Welt das Werk eines ihrer genialsten Künstler. Ohne ihn wäre ein großer Teil der Händel-Partituren wohl verloren gegangen. Er entdeckte und erstand einmal auf einer Auktion bei London für bare 12 Schilling 50 Bände Händelscher Partituren, um sie zum gleichen Preise dem Britischen Museum zu übergeben, das ihm allerdings dann aus besonderer Gunst die benötigten Partituren zur Abschrift in Deutschland überließ. In seinem Nachlaß fanden sich 17,000 Druckplatten, in die er die Noten Händels zur Herausgabe hatte stechen lassen. Seinen Lebensunterhalt verdiente Chrysander daneben als Gärtner mit Treibhäusern, in denen er Rosen und Pfirsiche mitten im Winter erzeugte. Ein Genie im Dienste des andern Genies. -er.

An den Radio.

Von O. Braun.

So manches Schöne hast du schon gespendet
Von nah und fern auf leichtbeschwingten Wellen.
In Worten, Tönen hast du uns gesendet
Der Gaben viel an Tagen, dunkeln, hellen.

In vielen Stunden, nutzlos sonst verschwendet,
Ward' uns geschenkt auf Zauberflügeln, schnellen,
Am Abend, da der laute Tag geendet,
Manch' köstlich Gut aus heil'gen Aetherquellen.

Aus fremden, fernsten Ländern bringst du Kunde
Und manchem Menschenkind, einsam, verlassen,
Gibst Trost, Vergessen du in trüber Stunde.

Die ganze Menschheit will dein Wort umfassen.
Mög' sieghaft es durch alle Lande dringen,
Versöhnung, Hoffnung, Friede, Freude bringen.

Das Unglück der Stadt Zug vom 4. März 1435.

Vor einem halben Jahrtausend erlebte die kleine Stadt Zug, wie später noch mehrmals, zuletzt am 5. Juli 1887, Schreckenstage. Ein Teil der Altstadt versank im See, 62 Personen kamen um. 1591 mußte ein Teil der Vorstadt daran glauben, ebenso 1887.

Leider fehlen uns eingehende Berichte über den Hergang des Unglücks von 1435, doch können wir uns aus den Angaben des Luzerner Stadtschreibers und Historikers Rennwart Cysat in „Chronicon oder Denkwürdigkeiten des Vaterlandes", des Zürchers Bullinger in „Historica Helvetica", des Johannes von Müller in „Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft" und in Stadlin „Topographie des Cantons Zug" ein Bild von dem tatsächlichen Geschehen machen. Versuchen wir eine Rekonstruktion nach diesen Quellen. Nach einem strengen, harten Winter, der den Zugersee zugefrieren ließ, brach der Frühling mit Macht ein. Am 4. März 1435, im Laufe des Vormittags, zeigten sich in der sogenannten Niederen Gasse der Altstadt Zug, am See gelegen, tiefe Risse und Spalten, auch in einigen Häusern. Der Boden bebte wie bei einem Erdbeben. Cysat erzählt von einem „großen klack oder spalt zwüschen der understen gassen und dem oberen theil oder der oberen gassen". Viele Leute flohen in panischem Schrecken, andere hingegen mühten sich, ihre Habe in weiterentfernte Gebiete zu bergen. Wieder andere beruhigten sich nach und nach, als sich keine weiteren Anzeichen einer kommenden Katastrophe zeigten. Sie kehrten sogar in ihre Häuser zurück und glaubten, „es wurde allso blyben und sich nit wytter erzeigen" (Cysat). Diese Hoffnung war leider trügerisch. Abends um fünf Uhr erfolgte die Katastrophe. Unter gewaltigem Getöse, erdbebenartigen Erscheinungen, ungeheurer Staubentwicklung stürzten zwei Reihen Häuser der Niederen Gasse, 26 Häuser mit Nebengebäuden, ein, die Trümmer verschlang der aufgewühlte See, 62 Personen, die sich noch in den Häusern befanden, ertranken, darunter der Landammann Kollin und der Stadtschreiber Wickart und dessen Gattin samt dem alten städtischen Archiv. In dem zugerischen Jahrzeitenbuch, das 1422 begonnen wurde, sind die Namen von ca. 40 ertrunkenen Personen aufgezeichnet. Wir zitieren daraus: „Hans koly was aman von Zug, agatha stuckin sin ewirtin, Heinrich engelhardt, agnesa Kosin sin ewirtin, adelheit meyenbergin, margreth ir thochter, Hanßli ziger, Guotta meyenbergin, Hedawig und anna ir thochter, hans wickart und Hans wickart der schoumacher, Jenny krümly, verena brittan, Elisabeth vo schurthannen, margreth am rein, routzman groß, Henßli walcker, margreth schedlerin, anna klingerin, Hemma moßbacherin, Elisabeth schwebin, Cilia Jakob Holtzacker wirtin, Hans Gallar, margreth walliserin, adelheit gubin, Hans utinger, Roudy kabiß, Heini lub, Hans und welti sin sun, Anna schickerin, vly schönnly, verena sin thochter, katharina vly, petters wirtin, Roudy Zey, katharina hunin des allten wigen von merischwanden ewirtin, Summa XLII personen ..." Weiter vernehmen wir aus den Berichten, daß in wenigen Minuten die versunkenen Häuser vollständig verschwunden waren.

Der Zürcher Bullinger schildert das Unglück in folgenden Worten: „Imm Jar Christi 1435 deß 4. tags in dem Mertzen, Frytags vor der allten Fasnacht uff den abend umb die 5 giengen Zug in der statt zwo gassen oder zwo zyleten hüseren, gägen den see gelägen, unversähenlich hinunder in den see, man mocht dennocht ein wenig darvon ee es den bruch nam, sähen, das es nicht recht wolle gon. Dorum wer in yl floh, kam darvon, wer sich aber nützit sumpt, gieng mit den hüseren zu grund. Und verdurbend ob 60. menschen, alls deren ettliche vermeintend irer gutts ettwas